



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

155. Von Jacob Grimm, 13. juni 1833

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

gesagt werden was da geschrieben steht, Kein Geistlicher hat ihn begleitet. 1) — Nun Adieu, und den beiden Herren guten Fortgang in ihren Druckwerken, und mir bald die Bogen! Ich sehe ja, der 2) neue Freidank 3) wird zum Iwein 4) schon citiert.

155. Von Jacob Grimm.

Göttingen 13 juni 1833.

Die ursache der späten antwort haben Sie vielleicht, liebster Lachmann, zu meiner rechtfertigung geahnt. Ich lebe und wir alle leben seit 3—4 wochen in der quälendsten unruhe und verstörung. Gegen die mitte mais reiste Dortchen mit den kindern nach Cassel, um noch meine schwester, vor deren in diesem monat erwarteten niederkunft, zu besuchen. Kaum zwei tage dort angelangt, meldet sie uns daß die Lotte einen harten anfall von der grippe auszustehen habe, der nächste brief bringt aber zu unserm schrecken, daß sich eine lungenentzündung daraus ergebe. Die gefahr steigt, nach einigen tagen so, daß ich mich aufmache und hinreise, um in der nähe zu sein. Bei meinem eintritt ins haus sagt mir Dortchen, daß sich eben auch frühzeitige geburtswehen einstellten, die, wenn sie lange anhielten, die größte noth herbeiführen könnten. Indessen erfolgt die geburt glücklich schnell, $\frac{1}{4}$ stunde nach meiner ankunft ist ein armes kleines mädchen, einen monat zu früh, aber vollkommen lebensfähig und gesund zur welt gebracht. Dies verschafft der brustkrankheit augenblickliche erleichterung, aber nicht lange, die schwäche und erschöpfung nehmen überhand, den folgenden tag, von angst getrieben, kommt auch Wilhelm nach Cassel, und wir sehen dem tod der schwester entgegen, sie selbst, mit vollem bewusstsein, glaubte den 27 frühe, auf pfingstmontag, durch ein wunderbares zusammentreffen, genau am todestag der seeligen mutter, die auch an der nämlichen krankheit erlegen war, zu sterben. Sie wuste die zeit genau und fragte danach mit völliger ergebung. Am mittag schickte aber Gott besserung. den dienstag war schon alle nahe gefahr vorbei. Dortchen hatte die schwester die ganze zeit über tag und nacht gepflegt, die Lotte wollte von niemand sonst angerührt und gelegt sein, sie sagte, seit der mutter hat mich niemand so gut gepflegt wie du. Den mittwoch wollten wir, Wilhelm und ich nach Göttingen zurückreisen, mittags stellt sich Wilhelms gewöhnliches magenübel ein, ich reise abends allein mit der post ab, freitags

1) Schlußworte von Goethes Werther (Werke 19, 191).

2) „der“ verbessert aus „nach“.

3) Vgl. oben s. 553 anm. 2.

4) Die zweite ausgabe des Iwein erschien erst Berlin 1843.

will Wilhelm mit dem schon bestellten kutscher nachfolgen, ich empfangen noch des morgens einen brief darüber, gehe ihm abends $1\frac{1}{2}$ stunden weit entgegen, aber niemand kommt gefahren. Entweder ist Lotte wieder kränker geworden, oder gar Wilhelm selbst, ängstige ich mich, finde aber endlich bei dem gedanken beruhigung, daß er von Dahlmann, der gerade über Cassel von Frankfurt her eintreffen muß, aufgehalten worden ist und nun samstags mit diesem fahren will. Es war aber alles anders. Samstag morgen trifft ein brief von Wilhelm ein, in der letzten nacht sei auch Dortchen an derselben krankheit erkrankt, und huste blut aus, doch scheine das übel geringer als bei der Lotte. Nun denken Sie sich die noth. Die zwei kranken frauen dort, Wilhelm selbst schwächlich zu ihrer pflege, die kinder in fremde häuser geschickt, und ich hier verurtheilt immer von 24 zu ¹⁾ 24 stunden auf briefe zu warten. Wilhelm verschwieg mir nichts. Nach einigen tagen nahm plötzlich bei Dortchen die gefahr zu und es traten bei ihr die nämlichen erscheinungen ein, die wir an der Lotte gesehen hatten, intermittirender puls, erstarrende augen, kälte in händen und beinen. Auf die nachricht eile ich wiederum nach Cassel, finde aber, Gott sei dank, auch Dortchen gerettet und ich konnte nach anderthalb tagen zurück, weil hier ein examen, und auf der bibliothek eine menge geschäfte war. So ist nun fast wieder eine woche verstrichen, die seitenstiche und brustschmerzen erschienen bei Dortchen von neuem und sind noch nicht vorüber, erst heute morgen habe ich die sichere, freudige nachricht, daß die genesung entschieden fortschreitet und Wilhelm ²⁾, wenn nichts dazwischen tritt, morgen, vielleicht mit Hermann und Rudolf, hierher reisen will. Er wird dann nur wenige tage bleiben, seine sachen ordnen, und über Cassel nach Wisbaden gehen; der himmel stehe ihm und uns, nach dieser doppelt erzeigten gnade, ferner bei. Solche harte krankheiten sind schwere prüfungen, und gar wenn sie, wie diesmal, außerhalb eintreffen, wo es an mancher nöthigen bequemlichkeit gebricht und man sich in der abwesenheit abhängigigt.

Erzählen Sie alles dem lieben Meusebach. Euer freundlicher besuch, wofür nochmals herzlich gedankt sei, wird uns allen in der erinnerung desto werther bleiben, weil er gerade die gute zeit beschließt, worauf eine so traurige und betrübte unerwartet folgte.

In dieser, zu neuen einfällen und betrachtungen über das Hildebrandslied sehr ungünstigen zeit kam Ihr brief an, Wilhelm hat ihn zu Cassel gelesen, ich zweifle, daß er oder Benecke etwas wichtiges für die ausgehobnen fragen

1) „zu“ verbessert aus „auf“.

2) Über der zeile: „morgen“.

beizutragen haben. Wäre Ihre vorlesung¹⁾ nicht schon heute über acht tage (und die briefe treffen bald früher bald später dort ein), so möchte ich das ganze durchgehen und vielleicht auch stellen berühren, mit denen Sie fertig zu werden glauben. Jetzt aber muß ich mich an das halten, was Sie zunächst bezeichnet haben. Vorerst, das *wili mih dīnu speru* <40> ist ganz einleuchtend und willkommen, der accusativ hat überall *mih*, *dih* und der schreiber hat wie bei *hregilo* <61> verfahren, das heißt, den verschriebnen obern strich nicht vertilgt. Was *dechisto* <26> bedeutet, muß man rathen, ich habe gr. 3, 571 unachtsam das unerweisliche *notissimus* wiederholt, mit altn. *þeckr*, *þocki* ist keine berührung, denn diese entsprächen unserm *denchi*, *danchi*, und das *n* kann im hochdeutschen, selbst im ags. vor *k* nicht wegfallen. das räthselhafte adjectiv *dach* oder wahrscheinlicher *dechi* mag zu der wurzel fallen, aus der auch *dach tectum* abstammt, gr. 2, 53 n° 552 *þikan*, *fovere*, = *tegere*, also freilich *gratus*, *acceptus*, *quem tegimus*, *fovemus*. seltsam nur daß das adjectiv nicht erscheint, Stalder 1, 258 hat *däggelen*, lieblosen? eben überlege ich jedoch, daß auch das altn. *þeckr gratus* zu *þak tectum*, und nicht zu *þacka (gratias agere) = danchôn* gehören darf, also wäre dennoch *þeckr = dechi*, *gratus* annehmlich. Das ags. *þaccian demulcere* wäre ein ahd. *dachôn*? Zu *wittû irmingot* <30> weiß ich auch nichts, würde *Ziu* ebenfalls aus dem spiel lassen. Wie Sie *gimeinûn* <60> zum nom. sg. machen wollen, sehe ich nicht recht ein, den doch *nūsê* fordert, ich weiß kein fem. auf *ûn*, nur auf *uni*, *unna*, etwa auf *un*. und *môttî* <60>, begegnung in diesem zusammenhang hat mir noch etwas gefühlt steifes. Daß das *hr* in *hruom* falsch sei, ist mir noch nicht so ausgemacht, die alliteration auf *hregilo* <61> bestätigt das *hruomeg* im Isidor <6, 1>, den Angelsachsen mangelt sowohl *hrôm* als *rôm*, das altn. *rômr* kann uns nicht irren, da auch hier manchen wörtern das *h* abgestreift ist. ich würde also bleiben bei *dero hregilo sih hruomen*. verwandt scheint mir ags. *hrêman clamare*, oder gar dasselbe. *stôptun* <65> ändere ich nicht in *stôpun*, denn auch ags. gibt es ein *stêpan*, *stêpte* das von dem intransitivum *stâpan*, *stôp* abgeleitet wird. wenn also *stapan*, *stapfan* gehen, schreiten bedeutet, wird *stôpan*, *stôpta (stuopfan, stuopfta)* bedeuten: zusammengehen machen, zusammenschlagen, in *staimbort chlodun* <65> müssen also accusative stecken. was ist aber *chlodun*? ich denke eine waffe. *clud* oder *clûd* ist ags. *saxum*, *rupes*, hochd. *chlût* oder *chlûd* im dialect des fragments, *chlûda* (wie *steinna* von *stein*) oder *chlûdia* eine aus dem *chlûd* gefertigte waffe? *staim* ist wol sicher *stain*, wegen des folgenden *B*. das

1) Vgl. oben s. 611 anm. 2.

ai hindert nicht, so wie neben *bouga* <33> steht *hauwan* <53>, *rauba* <57> und *taoc* <55>, darf auch neben *cheisar* <34>, *gileitôs* <30>, *ênig* <52> vorkommen *stain. staimbortchlûdûn* halte ich nun nicht für ein einziges zusammengesetztes wort, sondern *staimbort* für den acc., *chlûdûn* für den dat. sg., jenes könnte der schild oder auch ein offensives werkzeug sein, *bort* ist *margo, tabula*. Ob mit *chlûda, chlûdia* gar das fries. *cletsia* gr. 3, 443 verwandt sein kann, weiß ich [nicht]; ein ags. *clýde* hat Lye nicht.

Ich bin so müde, daß mir die augen zufallen, es ist 11 uhr vorbei, und morgen ist ein wichtiger tag, weil Wilhelm kommt, den brief möchte ich aber noch zumachen. Die fertigen bogen von Reinhart soll Reimer mitbringen, jetzt ist er noch nicht da, und es ist mir lieb, daß er nicht gekommen. Es wird Sie rühren, daß ich nach dem heißen eingang des briefs doch noch in unsere wortklauberei eingehen konnte, was ich wuste, wird Ihnen wenig helfen, und Sie sind ein so guter helfer. Ich denke nächstens weitere nachricht zu geben und bin Ihr treuer freund

Jac. Grimm.

Notker schreibt *Roma* (nicht *Rôma*) (auch mhd. *Rome*) und doch *rûmisc.* warum?

156. Von Jacob Grimm.

Göttingen 20f juni 1833. 1)

Lieber freund,

mein brief an Sie war den 13 abgegangen, den 14 kam Wilhelm doch nicht, sondern, als hätte es mir geahnt, die neue unglückliche meldung, daß die arme Lotte unerwartet von einem dritten höchst gefährlichen übel, wie es scheine, im rückenmark ergriffen worden sei, doch aber noch rettung gehofft werde. Ich fürchtete keinen so schnellen ausgang und wollte die nachricht des folgenden tags erwarten. Diese brachte zu meinem schrecken, daß sie schon sprachlos liege und der tod unvermeidlich scheine. Ich reiste ab; als ich abends ankam, war sie schon 11 stunden todt. In dem haus der größte jammer. Ich gieng mit einem licht in die leichenkammer, hob die decke von dem erblaßten gesicht, dessen züge unbeschreiblich liebeich und milde waren. Sie hat sehr viel ausgestanden, zuletzt, als ihr die zunge den dienst versagte, mit feiner, sicherer stimme rührende melodien gesungen. Wilhelm ist überall

1) Poststempel: 22. und 25. juni.